

Hörfunk-Gottesdienst am 09.11.2014 aus Blomberg

Predigt: Pfarrer Jörg Deppermann

Teil 1

Kanzel

Der Friede Gottes und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Hörerin, lieber Hörer,

der Predigttext für diesen Sonntag steht im 1. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki.

Das war schon damals eine quirlige Hafenstadt.

Menschen aus allen erreichbaren Erdteilen waren dorthin gekommen – mit ihren ganz unterschiedlichen Sprachen, Lebensgewohnheiten und religiösen Bräuchen.

Sie alle gingen ihren Geschäften nach – geschützt durch das Römischen Reich.

An dessen Außengrenzen sorgten die Legionen für Sicherheit.

Im Innern bewirkte die Herrschaft von Senat und Kaiser Ruhe.

In Thessaloniki hatte Paulus eine kleine Christengemeinde gegründet.

Einfache Arbeiter und Sklaven gehörten ebenso dazu wie einflußreiche Händler.

Welcher Glaube einte sie, was hatte Paulus ihnen gepredigt?

Etwas schier Unglaubliches.

Da war ein Gott, der sich nicht wie ein selbtherrlicher Kaiser aufführte.

Der Kaiser wollte seine Macht „genießen“ auf Kosten seiner Untertanen.

Dieser Gott verhielt sich so ganz anders und sein Herz schlug anders: nämlich für die Menschen, die er geschaffen hatte.

Dieser Gott wollte, daß echter Frieden wäre bei den Menschen.

Sie sollten einander wirklich vertrauen können, gerecht miteinander umgehen,
Mitleid nicht nur empfinden, sondern aus Mitleid tatkräftig einer dem anderen helfen.

Zudem hatte Paulus davon gesprochen, daß sein Gott die Menschen nicht irgendwie „aufteilte“ und ihnen nach bestimmten Rangordnungen seine Gunst erwies (oder nicht) – den Reichen, Gesunden, Männern mehr als den Armen, Kranken, Frauen usw. Sie alle waren Gott gleich lieb.

All das waren (bei Paulus) keine Worthülsen; all das war Gott selbst!

In Jesus Christus hatte er das in die Welt hineingebracht, mitten unter die Menschen, hatte es ihnen vorgelebt; hatte sie ermutigt, es selbst so zu versuchen.

Und dann war es eben auch ein Gott, der nicht wegsah, wenn es schwer wurde wurde;

Vielmehr nahm er sich dessen selbst an, nahm Angst, Trauer, Wut und sogar den Tod auf sich ... und trug sie weg.

So war Gott. In Jesus Christus zeigte er seine Liebe, Halt und Kraft für alle Menschen.

Paulus sagte: „Gottes Reich ist in Christus angebrochen. Aber es ist noch nicht fertig. Seine Vollendung steht noch aus. Auf dieses Ziel laufen wir zu.“

Einmal also würde es passieren: Christus würde wiederkommen und – in Gottes Namen – in der ganzen Welt Gottes Gerechtigkeit und Frieden errichten, für alle Menschen. Ohne Abstriche, ohne weitere Fehlstellen. Eine Art Umsturz. Neubeginn. Verwirklichung dessen, was jetzt zwar verkündigt wurde, aber eben noch nicht vollendet war.

Noch nicht. Aber dann einmal ...

Dann. Wann ist „dann“?

Wann kommt Christus denn wieder?

Wann errichtet er denn – endlich – Gottes Friedensreich?

Hören wir den Predigttext für diesen Sonntag, aus dem 1. Thess. 5,1-6.

Lesung (Lektor)

Pult

Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr –, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau und sie werden nicht entfliehen.

Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.

Fortsetzung Predigt

Kanzel

Wann ist der Tag?

An dem Christus wiederkommt und Gottes Friedensreich errichtet?

In aller Welt, überall und für jeden Menschen?

Wann werden die Menschen getröstet sein, die traurig sind oder Angst haben?

Wann wird die Einsamkeit verschwinden, weil jeder Mensch einen Freund, einen Weggefährten an seiner Seite hat, einen, der ihn achtet und liebt?

Wann werden die Menschen wirklich friedfertig sein und nie mehr mit Worten, Fäusten, ja mit ganzen Armeen um sich schlagen?

Wann wird der Tod seine Macht einbüßen?

Wann ist der Tag – wann kommt der Tag des Herrn?

Ich weiß nicht, wie es Paulus war, aber ich sehne mich danach, dass das Leben anders wird.

Ich kann und will mich nicht zufrieden geben mit dem, was es an Dunkelheit, an Nacht und Kälte, an „Bösem“ gibt.

Oder gab ...

Heute ist der 9. November.

In der neueren deutschen Geschichte ein besonderes Datum.

Vor 76 Jahren brannten in unserem Land die Synagogen.

Wurden hunderte von jüdischen Mitbürgern aus ihren Häusern gezerrt und durch die Straßen getrieben;

Wurden Geschäfte zerstört und ausgeplündert.

Ließ eine sogenannte „Zivilgesellschaft“ Verfolgung, Mord und Totschlag zu.

Lesung (Lektor)

Pult

Lesung aus Psalm 74

Gedenke, HERR, an deine Gemeinde, die du vorzeiten erworben hast ...

Richte doch deine Schritte hierher, wo alles wüst liegt!

Der Feind hat alles verheert im Heiligtum.

Deine Widersacher brüllen in deinem Hause und stellen ihre Zeichen darin auf.

Hoch sieht man Äxte sich heben wie im Dickicht des Waldes.

Sie zerschlagen alles mit Beilen und Hacken.

Sie verbrennen dein Heiligtum, bis auf den Grund entweihen sie die Wohnung deines Namens.

Und sie sprechen in ihrem Herzen: „Lasst uns sie gänzlich unterdrücken!“

Unsere Zeichen sehen wir nicht, kein Prophet ist mehr da, und keiner ist bei uns, der etwas weiß.

Ach, Gott, wie lange ...?!

Gedenke an den Bund, (...)

Lass uns Geringe nicht beschämt davongehen, (...)

Mache dich auf, Gott, und führe deine Sache heraus!

Fortsetzung Predigt

Kanzel

Vor dreieinhalb Wochen besuchte ich das großartige „Jüdische Museum“ in Berlin.

In dem Ausstellungsbereich, der sich mit dem Holocaust beschäftigt, wird ein kurzer Ausschnitt aus einem privaten Film gezeigt. Die brennende Synagoge in Bielefeld; Menschen, die das Geschehen irgendwie staunend, manchmal sogar lachend beobachten; Feuerwehrleute, die darauf achten, das kein Nachbarhaus beschädigt wird; schließlich das einstürzende Dach.

In demselben Ausstellungsbereich hört man an einer anderen Stelle, wie aus Briefen oder Tagebuchaufzeichnungen jüdischer Mitbürger vorgelesen wird. Eine junge Frau hat die Pogromnacht miterlebt und schreibt:

Lesung (Lektor)

Pult

„Alles ist zerstört! Wir sollen keine Gottesdienste mehr feiern.

Was uns bleibt, ist zu beten

Gott allein mag uns noch hören.

Ach, wenn Sein Messias doch käme und uns befreite!“

- - - Zwischenmusik, Orgel - - -

Predigt, Teil 2

Kanzel

Wir Menschen sind zu vielen „guten“ Dingen in der Lage. Wir können Gott dankbar sein für alles, was uns gelingt. Aber bei allem Bemühen wissen wir: Die Welt im großen Ganzen – und die großen Nöte darin – kriegen wir nicht in den Griff.

Wie oft sind wir da nur spärlich am Werk, kleinlich in der Hilfe, ängstlich in der Umsetzung, bequem ...

Wie oft steht uns etwas anderes entgegen ... lähmende Interessenkonflikte, wirres Machtgehabe, pures Unverständnis und ... Gewalt.

Und dann merke ich, was ich ja längst weiß, daß der eine große Wechsel eben nicht durch Menschen herbeigeführt werden kann.

Soviel habe ich begriffen: Das wird und muß Gottes eigene Tat sein.

Ja, das habe ich schon oft gedacht: Da müßte Gott selbst hereinfahren! Da müßte er jetzt mal einen Schlußpunkt setzen. Das „Böse“, alles Lebensfeindliche beenden; einfürallemal.

Und dann: einen Neuanfang möglich machen.

Da könnten wir Menschen zurücktreten und würde Gott hervortreten.

Dann könnte das Leben ... bewahrt bleiben, gelingen ... im Frieden stattfinden ... endlich!

Der Tag des Herrn kommt.

Manchmal sehnen wir uns danach.

Wenn wir an die Flüchtlinge in Syrien denken,

an die Opfer von Terror und Gewalt im Sudan, in der Ukraine oder irgendwo auf der Welt,

an die Familien, die der Ebola-Epidemie ausgeliefert sind.

Oder an die Lebensmüden auch in unserer Gesellschaft.

An Streit und Mißgunst, an Trauer und Angst der Menschen nahe bei uns.

„Komm, Herr!“ - Manchmal wünschen wir uns, daß er käme und all der Not ein Ende macht!

Noch einmal: Heute ist er 9. November.

In der neueren deutschen Geschichte ein besonderes Datum.

Vor 25 Jahren saß ich spätabends in meinem Studentenwohnheim vor dem Fernseher und bekam eher durch Zufall mit, was sich da in Berlin und an den innerdeutschen Grenzen zutrug.

Ich wollte zunächst nicht glauben, was ich da sah. Und dann habe ich den Klos im Hals weggeschluckt und habe geheult, wie die Leute da an den plötzlich geöffneten Grenzübergängen; die lagen sich in den Armen.

Ich war erschüttert. Fassungslos. Und dankbar. Ich habe, ich weiß nicht wie oft, gesagt: „Lieber Gott, lieber Gott, das gibt's nicht!“

Aber das gab's.

Die Mauer fiel; ein Unrechtsstaat kam an sein Ende; die Menschen konnten plötzlich unbehelligt und selbstbestimmt zueinander kommen – in Freiheit! Das war fast unbegreiflich.

Neben vielem anderen war eines dabei entscheidend: Nach den Friedengebeten trugen die Menschen ihre Kerzen nach draußen auf die Straße.

Und mit diesen Kerzen ein Stück ihres Glaubens und Hoffens: Gott, unser Licht in der Finsternis ...

ER kann – und wird – Frieden bringen.

Was war das für ein herrlicher „Durchbruch“ – im wahren Sinn des Wortes.-

Und wie fröhlich waren die Menschen – befreit, erlöst!

Wie dankbar klangen die Lieder in vielen Kirchen in Ost und West in den Tagen und Wochen danach...

Das möchte ich glauben: Gott ist ja nahe und hilft.

Manchmal im Kleinen, manchmal im Großen.

Nur im ganz Großen noch nicht, oder?

- - - Zwischenmusik, Orgel - - -

Predigt, Teil 3

Kanzel

Der Tag des Herrn kommt, da ist sich Paulus sicher.

Aber wann, das weiß auch er nicht.

Bald aber, das ist seine feste Überzeugung.

Der Tag des Herrn kommt völlig überraschend.

Ohne große Vorankündigung.

Anders als bei einem Staatsbesuch. Der ist lange angekündigt und genau durchgeplant.

Sondern „wie ein Dieb in der Nacht.“ - Aber eben: „Der Tag (!) des Herrn ... in der Nacht“

Ich höre daraus: Er kommt wie ein Licht in die Nacht hinein.

Dann bleibt es nicht mehr finster. Denn wenn der Tag (!) des Herrn kommt, kann es nur noch hell werden.

Und alles wird zu sehen sein.

Dann steht alle Welt im Licht.

Die Menschen in Thessaloniki oder in Blomberg oder in Hannover oder Bottrop, du und ich, wir alle.

Stehen da und werden im Licht erkannt als die, die wir sind ... vor Gottes Angesicht.

Gesund oder krank, froh oder traurig, mit dickem Sparbuch oder arm,

als Friedfertige oder als Streithähne,

die wir lieben oder verachten,

oder, oder, oder.

Paulus sagt: Diejenigen, die sich auf Gott verlassen, die an Gottes Gerechtigkeit und Liebe in Christus glauben, die sind doch jetzt schon so etwas wie „Kinder des Lichts“.

Denn sie kennen eine große Hoffnung.

Dass sie auf Gott vertrauen, begründet diese Hoffnung.

Christus, das Licht der Welt, bei den Menschen –, das erwarten sie einmal mehr. Erlösung von allem Bösen, Gerechtigkeit und Frieden ohne Abstriche.

Freilich: Die Kinder des Lichts ... sie sind nicht wie selbstverständlich „Menschen mit einer weißen Weste“.

Sie sind in ihrer Existenz ebenso „gebrochen“ wie alle anderen auch.

Sie tun Gutes ... und Böses.

Sie sind mit Gott unterwegs ... und manchmal auch ohne ihn.

Sie helfen anderen Menschen ... und sehen an ihnen vorbei ...

Sie wollen Frieden haben ... und streiten sich.

Aber in all dem warten sie und hoffen sie auf Gott.

Glauben, in Jesus Christus, Licht zu haben und zu finden ...

Paulus sagt: „Seid nüchtern und wachsam!“

Bedenkt, welche Möglichkeiten ihr selbst habt – und nutzt sie.

Bedenkt aber ebenso, daß ihr nicht allein dasteht, sondern in einer großen Welt. Bleibt aufmerksam, auch: empfindsam. Versucht zu erspüren, wie es Gott gefiele, daß ihr lebt.

Und lebt ... von IHM her und auf IHN zu.

Christus war da ... und der Tag des Herrn kommt.

Gottes Liebe und Gerechtigkeit gilt längst ... und muß noch ganz wahr werden.

Möge Gott uns Glauben schenken.

Die eine große, nicht nachlassende Hoffnung auf ihn.

Und immer, wenn die Dunkelheit sich wieder breit macht, daß einer von uns zum andern halte, und wir unseren Glauben und unsere Hoffnung teilen.

Amen.